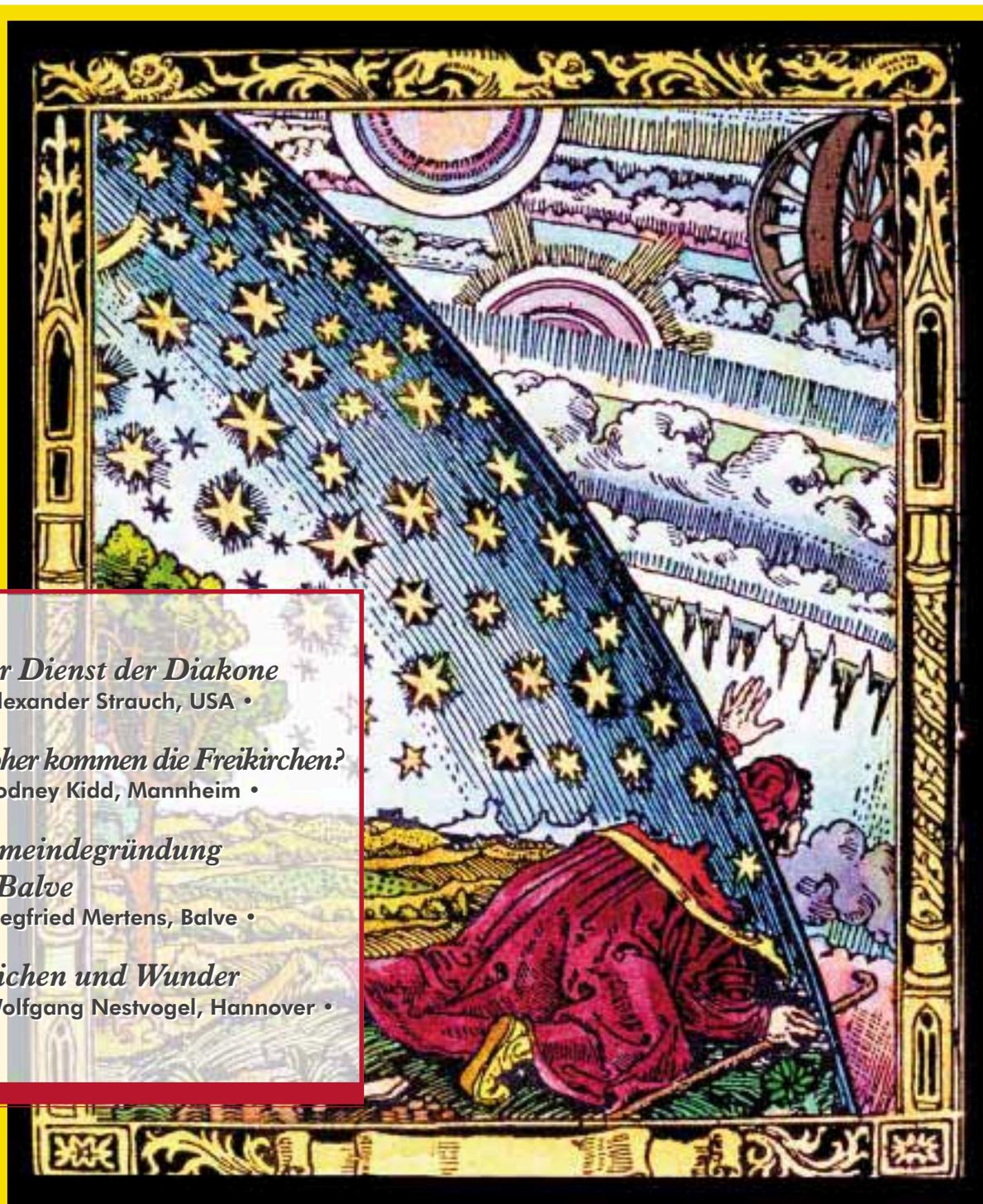


# KFC Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

- Der Dienst der Diakone**  
• Alexander Strauch, USA •
- Woher kommen die Freikirchen?**  
• Rodney Kidd, Mannheim •
- Gemeindegründung  
in Balve**  
• Siegfried Mertens, Balve •
- Zeichen und Wunder**  
• Wolfgang Nestvogel, Hannover •





**Gemeindegründung**  
**15. Jahrgang**  
**Heft-Nummer 60**  
**Ausgabe 4/99**

**Herausgeber**

Konferenz für Gemeindegründung e. V.  
 Am Wasser 8  
 D-36169 Rasdorf  
 eMail: kfg@christen.net  
 Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672  
 http://www.kfg.christen.net

**Vorstand**

Wilfried Plock (1. Vors.), Siegfried  
 Kebedies (2. Vors.), Gerhard Hahm,  
 Gerd Herter, Michael Leister,  
 Dale Sigafos

**Schriftleitung**

Wilfried Plock, Mozartstr. 30, D-68549  
 Ilvesheim, Telefax (06 21) 49 62 225,  
 eMail: PLOCK\_KFG@t-online.de

**Ständige Mitarbeiter**

Gerd Herter, Mössingen  
 Michael Leister, Rothenkirchen  
 Peter Schäfer von Reetnitz, Tann

**Repro & Druck**

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-  
 Hofaschenbach

**Erscheinungsweise & Preis**

vierteljährlich, DM 20,- pro Jahr ein-  
 schließlich Versandkosten

**Spendenkonto**

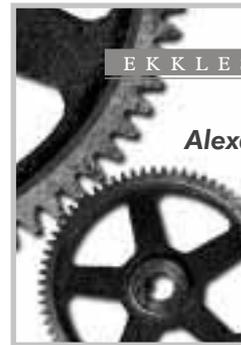
VR-Bank NordRhön  
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508  
 für Auslandsbezug: Eurocheck oder  
 Postgiro Ffm, BLZ 500 100 60,  
 KNR 419 050-601

**Bildnachweis**

© 98 PhotoDisk, Inc., S. 1, 2, 5, 6, 14,  
 23, 24; KfG, S. 3; Leister, S. 4, 9;  
 Strauch, S. 5; Mertens, S. 2, 12, 13.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-  
 tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-  
 weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-  
 gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der  
 Schriftleitung.



EKKLESIOLOGIE

Alexander Strauch

**»Der Dienst  
 der Diakone«**

»Wenn es um das Thema Diakone geht, herrschen genau so viele Miß-  
 verständnisse und Irrtümer vor wie  
 beim Thema Älteste. Alexander  
 Strauch geht in diesem Artikel auf  
 die Stellung und die Notwendigkeit der Diakone in der Gemeinde ein.« ..... **6**

GESCHICHTE



**Woher kommen die  
 Freikirchen ?**

Rodney Kidd

»Ist es nicht oft so, dass wir mit Personen oder Gruppierun-  
 gen Mühe haben, die uns fremd sind? Die Freikirchen sind  
 auch eine solche Gruppe, die häufig aufgrund von Mangel  
 an Information in eine Schublade gesteckt wird, in die sie  
 gar nicht hinein gehört. Dieser Beitrag will aufzeigen, wie eng die Entstehung der  
 Freikirchen mit der Geschichte Europas verknüpft ist.« ..... **10**

GRÜNDUNG

**Gemeindegründung  
 in Balve**

Siegfried Mertens, Balve

»1994 faßten wir in der Gemeinde Neuenrade den  
 Entschluß, die Arbeit in Balve zu intensivieren und  
 im Vertrauen auf den Herrn dort zielstrebig auf die  
 Gründung einer Gemeinde hinzuarbeiten. Elf Ge-  
 schwister bildeten das Mitarbeiter-Team für Balve. Schon bald konnten evan-  
 gelistische Hauskreisreihen durchgeführt werden.« ..... **12**



THEOLOGIE



**Zeichen und Wunder der  
 apostolischen Zeit  
 — Maßstab für heute?**

Wolfgang Nestvogel, Hannover

»Warum geschehen heute nicht die gleichen Wunder  
 wie zur Zeit der Apostel? Ist dies ein Zeichen für den  
 Ungehorsam und die geistliche Schwäche der nachapostolischen Gemeinde  
 (wie viele Charismatiker betonen)? Welche Funktion können Zeichen und Wun-  
 der für die Gemeinde des 20. Jahrhunderts haben?« ..... **14**

Liebe Leserinnen und Leser,

Um 1901 entstanden die ersten pfingstlerischen Gruppen in Amerika. Bis heute hat die charismatische Bewegung mit ihrem menschenzentrierten Ansatz viele Gläubige beeinflusst und nicht zuletzt ungezählte Trennungen verursacht. In Gemeinden und christlichen Organisationen finden wir mitunter eine sehr starke Betonung auf Gefühle und Erlebnisse, die uns oft vom Wort Gottes wegführt.

Für bibeltreue Gläubige ist es unumgänglich, sich von der Schrift her dem Thema zu nähern. Was sind Zeichen und Wunder? Warum gab es sie? In welchem heilsgeschichtlichen Rahmen traten sie auf? Ich bin für den Artikel von Wolfgang Nestvogel überaus dankbar, der unsere Fragen zum einen von der Schrift her beleuchtet, zum anderen auch ein gutes geschichtliches Verständnis entwickelt.

Als ich 1962 zum Glauben kam und kurz danach ein christliches Col-

lege besuchte, wurde ich zum ersten Mal mit charismatischen Überzeugungen konfrontiert. Studenten versuchten, die Schule auf einen schwärmerischen Kurs zu bringen, um sie von innen heraus umzuformen. Das gleiche geschah auch in vielen Gemeinden – Spaltungen waren die Folge. Als ich dann 1970 nach Deutschland kam, war ich für dieses Thema verständlicherweise sehr sensibilisiert. Damals hielten viele meine Bedenken für un-

begründet. Am Ende dieses Jahrhunderts haben wir die Entwicklung in Amerika bald eingeholt.

Ich bin davon überzeugt, daß es auch in unseren sogenannten bibeltreuen Gemeinden gerade an einer soliden Schriftkenntnis mangelt. Dieses Vakuum ist der beste Nährboden für falsche Lehren, welche die Gemeinde heute bedrohen. Wir müssen mögliche Gefahren kennen. Wir müssen aber noch vielmehr in der Lage sein, Menschen, die ihre Überzeugung ohne die Schrift gewonnen haben, in Liebe, aber in Klarheit zum Wort zurückzuführen.



Ohne eine regelmäßige Gemeinschaft mit dem Herrn unter seinem Wort wird uns dieses Fundament fehlen. Zum einen werden wir dann nicht mehr in

der Lage sein, die biblische Wahrheit auszuteilen. Des weiteren werden wir selbst zum Angriffspunkt des Widersachers.

Laßt uns fleißig und behutsam im Umgang mit Gottes Wort sein, um feste Überzeugungen zu gewinnen und um die Gemeinde vor schädlichen Einflüssen schützen zu können.

*„Diese aber waren edler als die  
 in Thessalonich; sie nahmen mit aller  
 Bereitwilligkeit das Wort auf  
 und untersuchten täglich die Schriften,  
 ob dies sich so verhielte.“*

**APOSTELGESCHICHTE 17, 11**

*Dale Sigafos*  
 Dale Sigafos

# Der Dienst der Diakone



*Ebenso die Diener: ehrbar, nicht doppelzünftig, nicht vielem Wein ergeben, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren. Auch sie aber sollen zuerst erprobt werden, dann sollen sie dienen, wenn sie untadelig sind. Ebenso sollen die Frauen ehrbar sein, nicht verleumderisch, nüchtern, treu in allem. Die Diener seien Mann einer Frau und sollen den Kindern und den eigenen Häusern gut vorstehen; denn die, welche gut gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist.*

*Alexander Strauch, USA*

*übersetzt von Sybille Knetsch, Neunkirchen*

**1Tim 3,8-13**

Wenn es um das Thema Diakone geht, herrschen genau so viele Mißverständnisse und Irrtümer vor wie beim Thema Älteste. In seinem Buch *The Deacon and His Ministry (Der Diakon und sein Dienst)* beschreibt Richard L. Dresselhaus die Diakone als solche, die den Hirtendienst in der Gemeinde beaufsichtigen. Er schreibt: „Eine der ehrwürdigsten Aufgaben des Kreises der Diakone ist es, für ei-

nen kontinuierlichen Predigtendienst in der Gemeinde zu sorgen. Wenn ein Pastor zurücktritt, liegt es in ihrem Verantwortungsbereich, der Gemeinde einen oder mehrere Bewerber für diesen Posten vorzuschlagen.“<sup>1</sup>

In manchen Gemeinden sind die Diakone bloße Galionsfiguren, aber in der großen Menge der Gemeinden übernehmen sie quasi die Arbeit der Ältesten. In diesen Gemeinden werden die Diakone als

ein Brüderrat angesehen, als Geschäftsverwalter oder als offizieller Verwaltungsrat der Gemeinde. Das Neue Testament zeigt jedoch ganz klar, dass die Ältesten die Aufseher, Leiter oder Führer der Gemeinde sind – nicht die Diakone! Im Gegenteil, die Bezeichnung Diakon heißt ganz klar Diener und nicht Aufseher.

Die Tatsache, dass viele Gemeinden (Anm. der Red.: in den USA)

darauf bestehen, Diakone zu haben und nicht Älteste (obwohl Älteste in der Schrift die größere Unterstützung und Anerkennung bekommen) ist das beste Beispiel dafür, wie menschliche Tradition den Menschen die Sicht für die biblische Wahrheit nimmt. Ich bin mit Michael Green einer Meinung, der zu dem Schluß kommt: „Der neutestamentliche Dienst der Diakone muß wieder neu entdeckt werden.“<sup>2</sup> Aber wie soll das funktionieren, wenn unsere Sicht über den Dienst der Ältesten nicht korrekt ist.

In diesem Kapitel können wir nur einen kurzen Vergleich anstellen, wie der Dienst der Diakone im Verhältnis zum Dienst der Ältesten auszusehen hat.

### DAS BEISPIEL DER SIEBEN

In der ersten Christengemeinde waren die zwölf Apostel die Aufseher. Sie waren im richtigen Sinn eine Gruppe von Ältesten. Als die Gemeinde wuchs, nahm auch ihre Arbeit zu. Sie leiteten und lehrten nicht nur, sie verwalteten auch die Finanzen der Gemeinde und verteilten Gelder an die Armen (Apg 4,34 - 5,11). Die Last dieser Verantwortung wurde bald zu groß und es entstand ein Problem wegen der gerechten Verteilung von Lebensmitteln an die Witwen: „In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.“ (Apg 6,1)

Die Zwölf waren weise genug einzusehen, dass organisatorische Veränderungen dringend notwendig waren, damit sie von einigen der schweren Aufgaben entlastet würden, von denen sie annahmen, dass sie nicht zu ihrem ursprünglichen Auftrag Christi gehörten. Sie lösten das Problem, indem sie die Versammlung zusammenriefen, ihnen die Angelegenheit erklärten (Apg 6,2) und vorschlugen, dass man sieben fähige Männer auswählen sollte, die das Zeugnis hatten, voll Geist und Wahrheit zu sein, und die dann durch die Apo-

stel eingesetzt würden, um sich um die finanziellen Angelegenheiten zu kümmern und für die Bedürfnisse der Armen zu sorgen. Somit wären die Apostel frei, sich voll und ganz dem Dienst am Wort und dem Gebet zu widmen (Apg 6,4). Der Plan fand die Zustimmung der Gemeinde und die Apostel beteten und legten den Sieben, welche die Gemeinde ausgewählt hatte, die Hände auf (Apg 6,5,6). Das Auflegen der Hände, wie es hier geschah, bedeutete für die Sieben lediglich eine formelle Ernennung und ein Übertragen des Dienstes sowie die Autorität, diese Arbeit zu tun. Die Situation verlangte einfach eine offizielle Ernennung, weil man an die Aufgabe mit höchster Verantwortung und Sensibilität herangehen mußte.

Obwohl die Sieben nirgends Diakone genannt werden, ist der Bericht des Lukas über ihre Ernennung unerläßlich für das Studium über Diakone. Wenn sich

„...wer unter euch  
groß werden will, soll euer  
Diener (*diakonoi*) sein...“

### MARKUS 10,43

Lukas später in Apg 21,8 auf den Philippus bezieht, dann nennt er ihn „einer von den Sieben“ und nicht einen der Diakone. Wie immer ist Lukas sehr genau in seiner Wortwahl. Die Sieben werden nicht Diakone genannt. Das bedeutet jedoch nicht, dass es keine Verbindung gibt zwischen dem Bericht in Apostelgeschichte 6 und dem späteren Auftreten von Diakonen. Obwohl sie sich nicht exakt aufeinander beziehen gibt es doch eine Verbindung; Apg 6 zeigt ein starkes apostolisches Beispiel, dem spätere Leiter folgen konnten, um es auf ihre eigene Situation anzupassen. Lukas bezieht sich also

nicht auf die Sieben als Diakone, weil sie nicht Diakone genannt wurden in dem Sinne, wie das Wort später gebraucht wurde. Diese Sieben waren Prototypen der späteren Diakone.

### DIE ROLLE EINES DIENERS

Das Problem mit dem die zwölf Apostel in Jerusalem konfrontiert wurden, wäre in jeder anderen Großstadt auch auf-

getreten. Mit dem Wachstum der Gemeinden wuchsen auch die Aufgaben der Ältesten in ihrem Umfang und ihrer Mannigfaltigkeit. Als Leiter der Gemeinden konnten die Ältesten auf das zurückschauen, was die Apostel in Jerusalem getan hatten, und ebenso handeln. Genauso wie die Zwölf brauchen auch heute Älteste Hilfe, und moderne Gemeinden brauchen sicher die liebende Fürsorge von Dienern.

Um die Last der Ältesten zu erleichtern haben einige der frühen Gemeinden eine Anzahl von qualifizierten Männern ausgewählt, um zum Besten der ganzen Versammlung Dienste zu tun. Mit der Zeit erhielten diese Männer aufgrund ihrer Arbeit, nämlich ihrem Dienst an den Heiligen als eine benannte und anerkannte Gruppe, die demütige Bezeichnung *diakonoi*, was soviel wie *Diener* oder *Helfer* bedeutet. Folglich entwickelte sich ein ganz bestimmter Sinn dieses Wortes, das nur für diese Gruppe von Männern angewandt wurde, die den Heiligen auf diese einzigartige Weise dienen. Unglücklicherweise ist diese spezielle Art der Anwendung des Wortes *diakonoi* ins Deutsche als *Diakon* übertragen worden und nicht als *Diener*.

Aber welche wunderbaren Namen hat doch diese Gruppe, die wir als Diakone kennen – Diener! Der Herr Jesus sagte „...wer unter euch groß werden will, soll euer Diener (*diakonoi*) sein...“ (Mk 10,43). Es ist ein großes Vorrecht,

»Der neutestamentliche Dienst der Diakone muß wieder neu entdeckt werden.«



ein Diakon zu sein. Ein Diakon der einen guten Dienst tut, erreicht ein hohes Ansehen in der Gemeinde und eine große Festigkeit im Glauben. Somit kann er Gott und Seinem Volk besser dienen, wie Paulus das auch in 1Tim 3,13 sagt: „...denn die, welche gut gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist. (1Tim 3,13)“

Nur in zwei Abschnitten der Bibel, nämlich Phil 1,1 und 1Tim 3,8-12 wird dieses Wort *diakono* gebraucht, um eine ausgewählte Gruppe von Männern zu beschreiben. Aus diesen beiden Stellen kann man folgende Tatsachen über die Diakone entnehmen:

- Beide Stellen zeigen, dass Diakone eng mit Aufsehern verbunden sind. Wie der Ausdruck und die Reihenfolge, in der sie erscheinen zeigt, sind die Diakone den Aufsehern untergeordnet. Aufseher haben gewisse Aufgaben, welche Diakone als Gremium nicht haben, die Aufseher können jedoch alle Aufgaben von Diakonen ausführen. Anders als Diakone sind die Ältesten für die Leitung, die Aufsicht und die Lehre in der Gemeinde zuständig.

Aus dem Beispiel der Sieben in Apg 6 lernen wir, dass der Dienst der Diakone den der Ältesten ergänzt, welche die Gesamtlast von Verwaltung und Lehre tragen. Die Diakone nehmen den Ältesten einige Lasten ab, damit diese sich auf den wesentlichen Teil ihres Dienstes konzentrieren können, nämlich Gebet, Lehre und Bewahrung. Der Dienst der Diakone sollte also in Einklang mit den Ältesten geschehen und deren Arbeit ergänzen.

- Das Wort *Diakone* steht sehr oft im Plural. Wie die Ältesten sind auch die Diakone eine Gruppe oder ein Team

von Dienern. Ausnahme z.B.: Röm 16,1 (Phöbe)<sup>3</sup>

- Diakone müssen besondere Voraussetzungen erfüllen, die denen ähnlich sind, die von den Aufsehern gefordert werden (1Tim 3,8-12). Wie auch bei den Aufsehern muß die Eignung eines Mannes geprüft werden, bevor er den Dienst eines Diakons ausführen darf (1Tim 3,10). Der Grund für diese Prüfung liegt darin, dass Diakone verantwortungsvolle und äußerst sensible

Aufgaben zum Nutzen der Gemeinde tun. Nicht jeder kann zum Beispiel verantwortungsbewußt Geld an die Armen verteilen. Es müssen also Männer sein, denen die Heiligen glauben und vertrauen. Um wirklich einen effektiven Dienst tun zu können, müssen es Männer von hoher Moral und geistlichem Zeugnis sein.

Dennoch besteht ein Unterschied in den Voraussetzungen für Älteste und Diakone. Diakone müssen nicht lehrfähig sein. Sie sind also nicht verantwortlich dafür, dass die Gemeinde vor falscher Lehre bewahrt wird oder dafür, das Wort auszuteilen, obwohl es auch Diakone geben mag, die begnadete Lehrer sind (Apg 6,8-7.60).

- Im Neuen Testament werden absichtlich keine speziellen Pflichten für die Diakone erwähnt. Wie der Name schon sagt, sind Diakone gute Diener, die überall da dienen, wo ihre Fähigkeiten gebraucht werden. Sie begegnen den aufkommenden Nöten. Ihr Dienst ist sehr umfangreich.

Die Existenz von Diakonen hängt also vom Bedarf ab. Es gibt Gemeinden, die keine Diakone brauchen, weil die Ältesten die Arbeit schaffen. Aber wenn die Gemeinde wächst, wird der Ruf nach Diakonen laut (Apg 6,1). Das ist der Zeitpunkt, dass Aufseher oder

Älteste darum bitten sollten, dass Diakone benannt werden und auch den Umfang ihres Dienstes festlegen sollten. Die Bedingung hierfür ist natürlich, dass Älteste ein klares Verständnis ihrer eigenen Aufgaben und deren Bedeutung für die Gemeinde haben. Nur dann werden Diakone in der Lage sein, Ältesten Lasten abzunehmen und der Gemeinde von Nutzen zu sein.

Die Schrift versteht unter Diakonen etwas ganz anderes als wir heute in so manchem Ausschuß von Diakonen sehen. In der Schrift versteht man unter Diakonen Diener und nicht Hirten. Sie nehmen den Ältesten Aufgaben ab, die für das Wohlbefinden der Gemeinde wesentlich sind, damit die Ältesten die ganze Herde besser führen können und der Gemeinde besser gedient ist. Obwohl sie die Herde nicht führen oder belehren müssen, wird doch eine hohe Moral und ein geistliches Zeugnis von ihnen erwartet. Obwohl ihre Aufgaben sehr vielfältig sein können, müssen alle Diakone Diener sein – Männer, die das Herz eines Dieners haben. 

»Und wir wollten darüber auch nicht den Blick für die unerlösten Menschen verlieren ...«

## Anmerkungen

1. Richard L. Dresselhaus, *The Deacon and His Ministry* (Springfield, Missouri: Gospel Publishing House, 1977), Seiten 43 und 44.
2. Michael Green, *Called to Serve* (Philadelphia: The Westminster Press, 1964), Seiten 54 und 55
3. (Anm. der Red.:) Die Schrift spricht auch von „weiblichen Diakonen“: „Frauen (sollen) ebenso ehrbar sein...“ (1Tim 3,11). Hier sind nicht die Ehefrauen der Diakone gemeint, sondern „weibliche Diakone“. Dafür sprechen drei Gründe:
  - a) Das Wort „ihre“ steht im Griechischen nicht da.
  - b) Wenn es die Ehefrauen von Diakonen meinen würde, dann hätten wir in 1Tim 3,11 eine Qualifikationsliste für die Ehefrauen von Diakonen. In V.1-7 wird der noch weit verantwortlichere Dienst der Ältesten beschrieben. Für deren Ehefrauen gibt es aber keine Qualifikationsliste. Warum sollte aber von den Diakonen in bezug auf ihre Frauen mehr gefordert werden als von den Ältesten? Das wäre völlig unlogisch.
  - c) Die Erwähnung der Phöbe in Röm 16,1-2. Paulus nennt sie hier einen 'diakonon'; d.h. sie war ein Diener, nicht eine Dienerin! Das weist daraufhin, dass Phöbe wirklich das „Amt“ des weiblichen Diakons bekleidet hat. In diesem Dienst war sie vielen ein Beistand. Nach diesem biblischen Befund haben wir ein klares Ergebnis: es gibt weibliche Diakone in der Bibel – aber keine weiblichen Ältesten!





## K o n f e r e n z

# 17. Herbstkonferenz 1999



Das Thema „Warum ich die Gemeinde liebe“ traf voll ins Schwarze. Dr. John MacArthur, der zuvor in Kiew, Moskau und Paris gesprochen hatte, entfaltete seine Ausführungen in der Art eines echten Bibellehrers. In seinen Botschaften lag große Ehrfurcht vor dem Wort Gottes gepaart mit nüchterner, praxisbezogener Anwendung. Seine mehr als 30jährige Lehrtätigkeit und Erfahrung als Hirte einer großen Gemeinde in Los Angeles kamen bereichernd hinzu.

John MacArthur legte dar, dass die Gemeinde Jesu Christi „im Herzen“ Gottes entstand, wie sie durch das Blut Jesu Christ erkaufte und in dieser Zeit durch die Verkündigung des Evangeliums herausgerufen wird. Die Gemeinde Christi ist die kostbarste Wirklichkeit auf Erden. Besonders wertvoll empfand ich Johns Ausführungen über den Charakter der wahren Versammlung. Die Gemeinde soll der Ort sein, an dem der Himmel hernieder kommt und nicht der Ort, an dem die Welt hereinkommt. Wenn sich die Gläubigen versammeln, soll der Vater angebetet (Offb 4), Christus erhöht (Offb 5) und die Heiligkeit Gottes gegenwärtig werden (Offb 21-22). Mir wurde schmerzlich bewußt, wie weit uns die Welle des Pragmatismus vom biblischen Gemeindemodell hinweg treiben ließ.

An den Abenden sprach Dr. MacArthur über Ehe und Familie.

Die Frage-und-Antwort-Zeiten brachten ebenfalls viel Gewinn. Alle Vorträge bekamen durch die ausgezeichnete Übersetzung von Benedikt Peters noch eine zusätzliche Würze. Wolfgang Bühnes Vortrag über die gegenwärtige Entwicklung der evangelikalen Bewegung gab vielen Teilnehmern der Konferenz wertvolle Orientierung. Auch die Nachmittagsveranstaltungen wurden als hilfreich empfunden. Nicht zuletzt trug das Haus in Rehe zu einer harmonischen Konferenz bei. Dem Herrn der Gemeinde sei Dank und Ehre für die reich gesegnete Zeit und das, was Er noch an Frucht daraus reifen lassen wird!

—wp

*PS: Für alle Interessierten möchten wir freundlich auf den verfügbaren Kassettensatz zur Konferenz hinweisen (siehe Anzeige auf S. 23).*



### Ausblick Herbst 2000

Auch an dieser Stelle möchten wir wieder auf die nächste Herbstkonferenz vom 19. bis 22. November 2000 hinweisen. Roger Peugh wird zu dem Thema „Gemeindegründung im 21. Jahrhundert“ zu uns sprechen. Anmeldungen wie immer über die nächsten Ausgaben der *Gemeindegründung*.



# Woher kommen die Freikirchen?



Rodney Kidd, Mannheim

Ein Sprichwort sagt: „Wo Information fehlt, entstehen Gerüchte.“ Ist es nicht oft so, dass wir mit Personen oder Gruppierungen Mühe haben, die uns fremd sind? Die Freikirchen sind auch eine solche Gruppe, die häufig aufgrund von Mangel an Information in eine Schublade gesteckt wird, in die sie gar nicht hinein gehört. Diese Broschüre will aufzeigen, wie eng die Entstehung der Freikirchen mit

der Geschichte Europas verknüpft ist. Wer die Geschichte nicht versteht, ist verurteilt, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen.

Nach der Entstehung der Urgemeinde im ersten Jahrhundert in Jerusalem gab es keine geistliche „Zentrale“ für den sich ausbreitenden christlichen Glauben. Die erste hierarchisch organisierte Kirche in Europa war die römisch-katholische Kirche. Sie entstand im

4. Jahrhundert und bildete eine stark zentralisierte Struktur und Hierarchie.

Es gab im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder Gruppen, die sich aus verschiedenen Gründen von der katholischen Kirche absonderten, um zu den ihnen wichtigen Grundsätzen des Glaubens oder zu den von der Kirche vernachlässigten Prinzipien zurückzukehren. Das war zum Bei-

spiel der Ursprung der griechisch-orthodoxen Kirche und vieler anderer Gruppen im europäischen Christentum.

Ein Anlaß für die Entstehung etlicher weiterer christlichen Gruppen war die Reformation in Europa, die schon vor Martin Luther mit Menschen wie John Wycliff in England und Johannes Hus in Böhmen begann. Wußten Sie, dass es drei „Flügel“ der Reformation auf dem europäischen Kontinent gab?

Der erste Flügel und die bekannteste reformatorische Bewegung in Deutschland ist selbstverständlich die evangelische Kirche Deutschlands, die später aus Luthers Lebenswerk entstand. Seine Leitsätze waren: „sola scriptura“ (allein die Bibel), „sola gratia“ (allein die Gnade) und „sola fide“ (allein durch Glauben). Das Bibelwort aus Römer 1,17 war ihm sehr wichtig: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“.

Es gab eine zweite Bewegung in der Schweiz unter der Führung von Ulrich Zwingli und Johannes Calvin, aus der die sogenannte presbyterianische oder reformierte Kirche hervorging. Diese ist heute viel stärker in der Schweiz und in Ländern wie Holland, England, Schottland und in den USA vertreten als in Deutschland. Die Hugenotten in Frankreich gehörten auch dieser Gruppe an.

Der sogenannte dritte Flügel der Reformation verbreitete sich sehr schnell in ganz Europa, hatte aber keine zentral organisierte Struktur wie die obengenannten Kirchen und wurde von diesen Kirchen verdrängt, bekämpft und unterdrückt. Die Anhänger dieses Flügels lehnten die Säuglingstaufe ab, weil sie diese Taufpraxis nicht in der Bibel fanden, die für sie Maßstab für Glauben und Leben war. Sie erkannten, dass die Menschen im Neuen Testament zuerst eine bewußte Entscheidung für Jesus Christus trafen, bevor sie sich taufen ließen.

Die erste Generation dieser Be-

wegung wurde schon als Kinder „getauft“ und ließ sich dann im

Erwachsenenalter nach ihrer neuen Überzeugung biblisch taufen. Deshalb wurde diese Gruppe spöttisch „Wiedertäufer“ genannt. Aus dieser Bewegung gingen die taufgesinnten Gemeinden in der Schweiz, die Mennoniten und die Baptisten in Holland, Deutschland, England und in anderen Ländern Europas, sowie auch viele andere „Freikirchen“ hervor. Weil die meisten die-

ser Gruppen vertrieben oder verfolgt wurden, sind sie in vielen westeuropäischen Ländern weniger bekannt. In den ehemaligen Ostblockländern, Holland, England und in den USA sind sie unter den größten christlichen Gruppen und haben dort mehr Anhänger als die lutherische Kirche.

Wie Sie aus diesem Kurzaufsatz der Kirchengeschichte sehen können, stehen die Freien Gemeinden auf dem Boden der Reformation, die inzwischen über 480 Jahre zurückliegt. Damit unterscheiden sie sich elementar von den Sekten, die erst im Laufe der letzten 150 Jahre entstanden sind und eine von der Lehre der Bibel abweichende Sonderlehre vertreten.

Die Freikirchen betonen es, nicht nur auf dem Papier durch die Taufe zu einer Kirche zu gehören, sondern auch im Glauben zu leben und von diesem Glauben zu reden. Was bedeutet das für die „Freikirchler“ und für Sie?

Für uns in einer Freikirche hat es folgende Auswirkung: Der Glaube an Jesus Christus ist die größte Freude und der wichtigste Bestandteil unseres Lebens. Es wäre unnatürlich, zu einer Zeit der geistlichen Orientierungslosigkeit von der Botschaft der Liebe Gottes in Jesus Christus zu schweigen. Der Grund hierfür ist, dass Jesus Christus noch heute Leben verändern und Sinn fürs Leben geben kann.

Was bedeutet dies alles für Sie? Entscheidend ist nicht, dass Sie

die Entstehung der Freikirchen verstehen oder einer Freikirche angehören, sondern dass Sie Gott kennen! Sind Sie auf der Suche nach dem Sinn des Lebens? Fehlt Ihnen der Friede mit Gott? Dann kommen Sie uns einmal besuchen oder lesen Sie in der Bibel. Fangen Sie am besten im Neuen Testament mit dem Johannesevangelium an, wo Sie Jesus Christus sehr deutlich sehen können. Er möchte Ihnen in der Bibel begegnen. Jesus Christus sagte: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3,16).

Es geht in erster Linie nicht um die Freikirchen. Es geht um Sie! Egal wer Sie sind, Christus möchte Ihnen dieses Leben geben. Haben Sie es? Die Gemeinde Jesu sollte da sein, um Menschen zu helfen, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Wir wünschen Ihnen dieses Leben in Jesus Christus. Es gibt nichts Besseres!

Ist es nicht eine Sache der Perspektive, der Herkunft und des Verständnisses, wie man Andersdenkende

einordnet? Wer die Geschichte nicht versteht, ist verurteilt, sie zu wiederholen. ☛

**»Entscheidend ist nicht, dass Sie die Entstehung der Freikirchen verstehen oder einer Freikirche angehören, sondern dass Sie Gott kennen!«**



## Faltblatt

*Dieser Text kann als ansprechend gestaltetes Faltblatt bezogen werden:*

Freie Baptisten-Gemeinde  
Hans-Thoma-Str. 13  
D-68163 Mannheim

Fax: (06 21) 8 54 70 15 • eMail: rlkidd@aol.com

# Gemeindegründung in Balve



*Die Kleinstadt Balve an der östlichen Grenze des Märkischen Kreises.*

*Siegfried Mertens, Balve*

Balve ist eine Kleinstadt mit rund 11.000 Einwohnern und liegt in Nordrhein-Westfalen, an der östlichen Grenze des Märkischen Kreises. Die Bevölkerung in diesem ländlichen Gebiet ist überwiegend katholisch, doch ist auch die evang. Kirche vertreten. Daneben sind Sekten wie die Neuapostolen und die Zeugen Jehovas aktiv.

Vor etwa acht Jahren begannen wir in Balve auf den jährlich stattfindenden Stadtfesten und Weihnachtsmärkten mit einem Bücher-tisch. Durch ein Bibelquiz ergaben

sich sowohl bei Erwachsenen als auch bei den kleinen Besuchern gute Gesprächsmöglichkeiten. Damals verteilten wir in einzelnen Wohngebieten eine monatlich erscheinende evangelistische Zeitschrift. Getragen und unterstützt wurde die Arbeit von unserer Muttergemeinde, der Freikirchlichen Gemeinde Neuenrade, deren Gemeindeglieder wir waren.

1994 faßten wir in der Gemeinde Neuenrade den Entschluß, die Arbeit in Balve zu intensivieren und im Vertrauen auf den Herrn

dort zielstrebig auf die Gründung einer Gemeinde hinzuarbeiten. 11 Geschwister bildeten das Mitarbeiter-Team für Balve (allerdings blieb die Zusammensetzung bis zur Gemeindegründung nicht die gleiche). Schon bald konnten evangelistische Hauskreisreihen durchgeführt werden, die jeweils auf sechs Abende begrenzt waren. Ein „Blick in die Zukunft“ oder auch das Thema „Schöpfung – Evolution“ fanden guten Anklang.

Es war und ist uns ein großes Anliegen, die Teilnehmer zu unse-

rem Herrn Jesus zu führen und sie in Zweierschaften im Glauben zu begleiten, wobei wir auch verschie-

## ► *Gemeindeadresse*

Freikirchliche Gemeinde Balve  
An der Kormke 4  
D-58802 Balve

Telefon: (0 23 75) 2 01 56

dene Grundkurse zu Hilfe nahmen. Einige durften zum Gauben kommen.

Als Hauptangriffspunkt für viele Neubekehrte erwies sich vielfach die Frage der Partnerwahl. Leider haben etliche den guten Weg, den sie begonnen hatten, nicht fortgesetzt. Aber wir freuen uns darüber, dass auch weiterhin einige Gäste den Hausbibelkreis und unser monatlich stattfindendes Abendessen mit Andacht besuchen. Gerade dieses gemeinsame Abendessen fördert die Gemeinschaft untereinander, weil wir oft den ganzen Abend miteinander verbringen, uns unterhalten oder gemeinsam etwas spielen.

Positiv hat sich ausgewirkt, daß wir neben den festen Stunden ab und zu etwas gemeinsam unternehmen: Spaziergänge, einen Ponyausritt, gemeinsame Freizeiten, Kegeln, Ausflüge usw. Wir durften erleben, dass sich auf diese Weise oft Gelegenheiten für ein gutes Gespräch ergaben.

Als weiterer wichtiger Schritt zur Gemeindegründung erwies sich der Herbst 96. In unserer Mutter-

gemeinde faßten wir einmütig den Beschluss, alle Mitarbeiter in Balve von ihren Diensten in Neuenrade freizustellen. Das dauerte natürlich seine Zeit. Wir freuen uns nun darüber, daß der Herr Lücken gestopft hat und viele Mitarbeiter nachgewachsen sind. Gerade diese Freistellung hat uns die Möglichkeit geboten, an der Gemeindegründung zielstrebig weiterzuarbeiten.

Im vorläufigen Leitungsteam, das aus vier Brüdern besteht,

konnten wir nun wichtige Themen vorbereiten, z. B.: Wer kann überhaupt Gemeindeglied werden?, Wie stehen wir zur Taufe?, Welchen Spielraum läßt uns die Bibel beim Abendmahl? Noch viele andere Fragen waren zu bewegen. Und wir wollten darüber auch

nicht den Blick für die unerlösten Menschen verlieren und versuchten, parallel durch evangelistische Aktionen Menschen für den Herrn zu gewinnen.

Im Herbst 97 war es dann soweit: Wir wagten den Schritt in die Selbstständigkeit. Nach einem feierlichen Aussendungsgottesdienst in Neuenrade bildeten nun 12 Gemeindeglieder die Freikirchliche Gemeinde Balve. Zu Anfang suchten wir nach geeigneten Räumen für uns. In dieser Übergangszeit

trafen wir uns nicht nur – wie schon gewohnt – zu den Veranstaltungen wochentags in Privatwohnungen, sondern nun auch zum Gottesdienst. Trotz der für Gäste ungewohnten Atmosphäre konnten wir immer wieder einige bei uns begrüßen. Doch der Öffentlichkeits-Charakter liess zu wünschen übrig. Und so waren wir froh, dass wir An-

fang 98 Mieträume in Aussicht hatten. Wir gründeten nun einen Förderverein, der die rechtliche Seite übernahm. Der Einzug in die neuen Räume verzögerte sich allerdings wegen eines Wasserschadens noch bis Mitte des Jahres. Im September veranstalteten wir ein Eröffnungswochenende, zu dem sich von den Balver Bürgern aber leider nur wenige einladen ließen. Sehr ermutigt



*Bibelstunde im Wohnzimmer*

und gefreut hat uns im festlichen Gottesdienst am Sonntag die Teilnahme von vielen Geschwistern aus den umliegenden Gemeinden, die Grüße überbrachten, erbauende Worte mitteilten und sich einfach mit uns freuten.

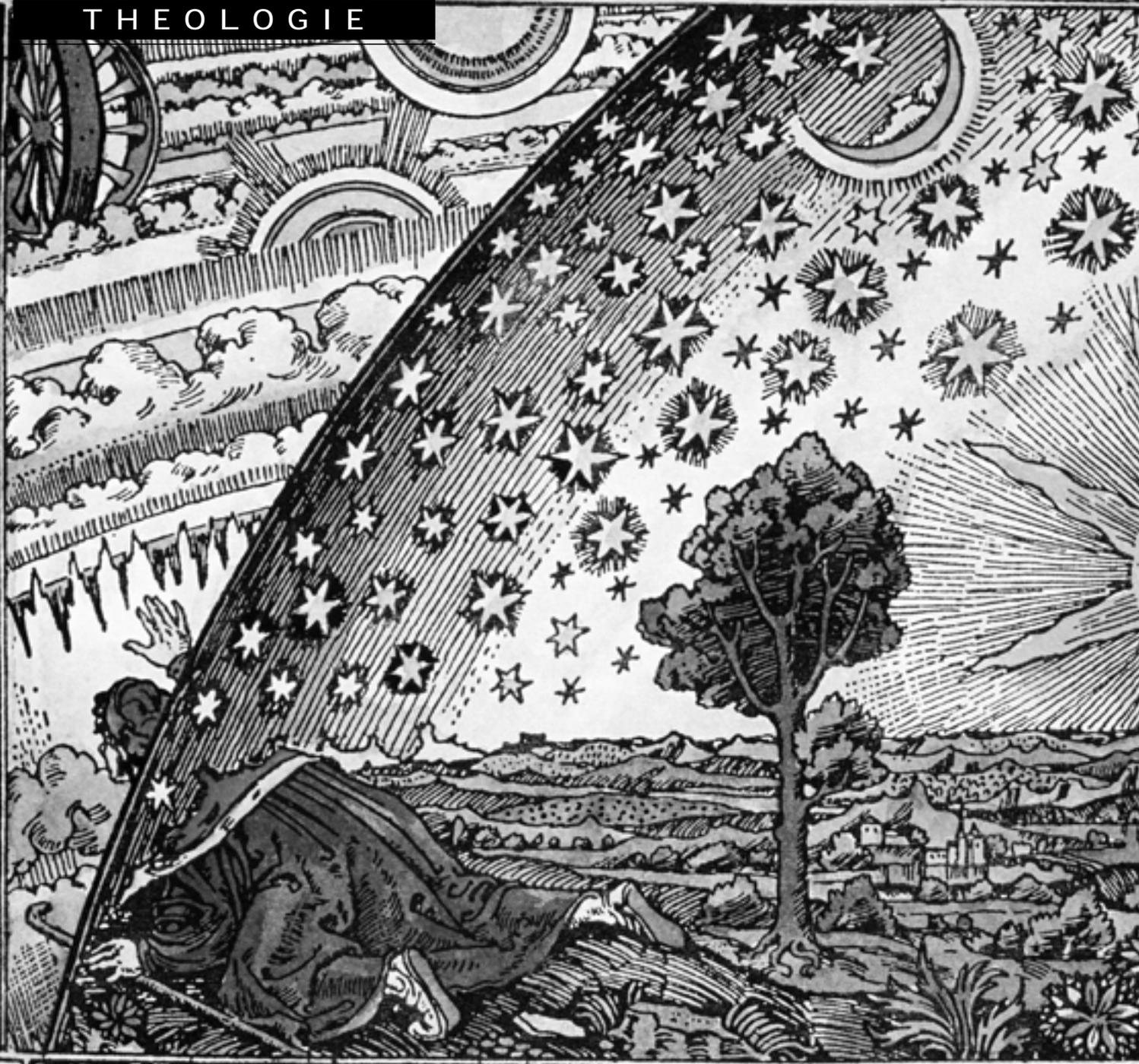
Unser Gottesdienst am Sonntag ist so gestaltet, dass wir alle zwei Wochen eine Predigt haben und an den anderen Sonntagen alle Gemeindeglieder gemeinsam durch ihre Beiträge die Stunde gestalten. Zur Zeit sind wir 10 Gemeindeglieder und vier Kinder. Die Zahl ist geschrumpft, da ein lieber Bruder wegzog und ein anderer leider nicht mehr zu uns gehören möchte. Zum Gottesdienst begrüßen wir fast immer einige Gäste, ein echter Aufbruch und ein Zulauf ist im Moment aber nicht zu sehen. Doch wir freuen uns am Herrn und vertrauen seiner Macht und seinen Möglichkeiten und warten so auf die Frucht unseres Ausstreuens.

Für 1999 hatten wir als besondere evangelistische Aktion eine Woche mit dem Thema „Gesunde Ernährung“ geplant, in der wir durch verschiedene Veranstaltungen und Vorträge mit vielen ins Gespräch kommen konnten. Das Schönste aus der jüngsten Vergangenheit zuletzt: Ein langjähriger Teilnehmer des Hauskreises hat sich für Christus entschieden! ☛

*»Und wir wollten darüber auch nicht den Blick für die unerlösten Menschen verlieren ...«*



*Siegfried Mertens  
Am Hohlen Stein 17  
D-58802 Balve  
Tel.: (0 23 75) 55 36*



# Zeichen und Wunder

»ZEICHEN UND WUNDER DER APOSTOLISCHEN ZEIT – MAßSTAB FÜR HEUTE ?«



Wolfgang Nestvogel, Hannover

Die apostolische Zeit war dramatisch und turbulent, sie war wie ein Erdbeben in der Geschichte. Ein entscheidendes Kennzeichen dieses überschaubaren Zeitraumes ist die Vielzahl außergewöhnlicher Ereignisse. Diese Ereignisse waren spektakulär, sie geschahen in aller Öffentlichkeit. Sie widersprachen der normalen Erfahrung – auch damals. Das NT verwendet für diese Ereignisse einen feststehenden Begriff: »Zeichen und Wunder.«<sup>1</sup>

Begonnen hatte die spektakuläre Flut der Zeichen und Wunder mit dem öffentlichen Auftreten Jesu: »Und sie brachten zu ihm alle Kranken, mit mancherlei Leiden und Plagen behafteten, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte; und er machte sie gesund« (Mt 4,24 vgl. Lk 4,40). Dann nahm Jesus seine Apostel in diesen Dienst des Wunderwirkens mit hinein (Johannes, der älteste der Apostel, lebte wahrscheinlich bis kurz vor die Jahrhundertwende).

Und schließlich – als die Zeit der Apostel vorbei ist – stehen wir vor einer grundlegend veränderten Situation. Der Historiker Samuel Grgen hat diesen aufregenden Umschlag vom ersten zum zweiten Jahrhundert so beschrieben: Wenn wir ins zweite Jahrhundert hineinkommen, finden wir uns in einer veränderten Welt wieder. In der christlichen Gemeinde leben keine apostolischen Autoritäten mehr; die apostolischen Wunder sind verschwunden (...). Wir können nicht daran zweifeln, dass es göttliche Absicht war, durch eine so dicke und eindeutige Grenze das Zeitalter der (Bibel-) Inspiration und Wunder von der nachfolgenden Zeit abzugrenzen.<sup>2</sup> Wie sollen wir diese Zäsur bewerten? Entspricht sie wirklich der göttlichen Absicht

(wie Samuel Green behauptet)? Oder ist sie vielmehr ein Zeichen für den Ungehorsam und die geistliche Schwäche der nachapostolischen Gemeinde (wie viele Charismatiker betonen)? Welche Funktion können Zeichen und Wunder für die Gemeinde des 20. Jahrhunderts haben?

Die Klärung dieser Frage ist ein entscheidender exegetischer Schlüssel zum Verständnis und zur Bewertung der Charismatischen Bewegung. Denn diese bezieht ihre Legitimation und biblische Begründung weitgehend aus der apostolischen Ära, in der Zeichen und Wunder hervorstechende Phänomene waren. Die Charismatische Bewegung beansprucht, ihre Praxis sei eine legitime Anknüpfung an die Gemeinde des ersten Jahrhunderts. David du Plessis hat dieses Selbstverständnis klassisch formuliert: »Die erste Kirche war eine Schöpfung des Heiligen Geistes, und er hat

sich nicht verändert; sondern in jeder Generation will er wiederholen, was er in der ersten Kirche durch die ersten Leiter und Mitglieder auch getan hat.«<sup>3</sup>

Genauso betonten die theologischen Leitfiguren der »Dritten Welle« ihre Übereinstimmung mit dem Dienst der Urgemeinde. Darum hat man sich selbst als

**»Begonnen hat die spektakuläre Flut der Zeichen und Wunder mit dem öffentlichen Auftreten Jesu.«**

»Zeichen-und-Wunder-Bewegung« gekennzeichnet. Auch bei weniger verdächtigen Autoren, wie etwa Hans Bruns, findet sich das Postulat: Eine geistlich gesunde Gemeinde wird von Zeichen und Wundern begleitet sein. In einem Kommentar zu Mk 16,15-20 schreibt Bruns:

»Auffallend und für uns sehr beschämend sind die Wunder, die bei klarer Verkündigung nicht fehlen sollten. Sie sind immer wieder im Laufe der Jahrhunderte geschehen, und sie sind auch heute da, aber sie sind viel zu sehr zurückgetreten.«

Damit stehen wir vor der herausfordernden Frage: Sind Zeichen und Wunder heute nötig oder nur möglich oder gar gefährlich? Ist die aktuelle Berufung auf die Phänomene der Apostelzeit schriftgemäß oder irreführend?



der

## 1. DIE DEFINITION

Der Begriff »Wunder« wird auch in der christlichen Umgangssprache in verschiedener Weise benutzt. Wenn ein Kind geboren wird oder wenn ein krankes Gemeindeglied für das die Gemeinde lange gebetet hat, wieder gesund wird, dann sprechen manche von einem »Wunder«. Wenn wir die Idee bekommen, jemanden anzurufen,

alltäglichen Lebensvollzüge, welches oft als Antwort auf unsere Gebete geschieht. Dabei bedient Gott sich sowohl natürlicher als auch übernatürlicher Mittel.

Wenn die Bibel dagegen von Zeichen und Wunder spricht, meint sie Ereignisse wie die Zerteilung des Roten Meeres durch Mose, die Verwandlung von Wasser zu Wein durch den Herrn Jesus, die Auferweckung der Tabea durch Petrus oder das unverletzte Abschütteln der Giftschlange durch Paulus. Damit kommen wir zu folgender Definition: Zeichen und Wunder sind außergewöhnliche Ereignisse in der natürlichen Welt, die im Gegensatz zur normalen menschlichen Erfahrung stehen und nicht durch natürliche Gesetze erklärt werden können. Sie werden bewirkt durch das direkte Eingreifen eines menschlichen Mittlers und dienen dessen

ten innerhalb der Bibel aber nicht wahllos verstreut auf, sondern sie begegnen uns besonders massiv und häufig in der Zeit Jesu und der Apostel. Allerdings ist die apostolische Zeit nicht die einzige Zeichen-und-Wunder-Epoche in der Bibel. Es gibt insgesamt drei heilsgeschichtliche Perioden, in denen Zeichen und Wunder eine signifikante, herausgehobene Rolle spielen.

## 2. DIE HEILSGESCHICHTLICHE POSITION

Die meisten biblischen Wunder ereigneten sich innerhalb dreier – relativ kurzer – Perioden. Jenseits dieser drei Perioden waren Zeichen und Wunder seltene Erscheinungen.<sup>7</sup> Aber selbst innerhalb dieser drei Perioden gehörten Wunder nicht zum Alltagsgeschehen. Sie waren gebunden an eine begrenzte Anzahl außergewöhnlicher Männer. Nur dadurch konnten die Wunder als solche auffallen und entsprechende Aufmerksamkeit erregen.

Die erste grosse Wunderepoche beginnt nach mehr als 2500 Jahren Menschheitsgeschichte mit Mose und Josua. Dann begegnet uns nach einem Zwischenraum von ca. 600 Jahren die zweite grosse Wunderepoche, gebunden an die Personen von Elia und Elisa. Und schließlich, nachdem ca. 800 Jahre vergangen sind, folgt die auffälligste und deutlich herausragende Wunderepoche zur Zeit Jesu und seiner Apostel. Jenseits dieser drei Perioden werden nur wenige, vereinzelte Wunder berichtet.<sup>8</sup>

Auch berühmte Gottesmänner wie Noah, Abraham, David taten keine Wunder. Diese sind also keine zwangsläufige Begleiterscheinung geistlicher Vollmacht. Und z. B. Simson, von dem einige Wunder berichtet werden, war im Gegensatz zu den drei oben genannten Gruppen kein geistlicher Führer. Er war unmoralisch und unzuverlässig, weder Prediger noch Lehrer. Seine einzige Aufgabe scheint darin bestanden zu haben, das Volk Israel zu schützen.

Halten wir also fest: Gott hat sich in seiner Souveränität darauf beschränkt, innerhalb von drei begrenzten Perioden in massiver

„COUNTERFEIT MIRACLE“ von B.B. Warfield, erstmals 1918 erschienen – immer noch ein Standardwerk zu diesem Thema.



und es stellt sich heraus, dass die Person in ihrer Situation diesen Anruf gerade dringend benötigte, dann wird dies gern als Beleg dafür genannt, dass Gott auch heute noch »Wunder« vollbringt.

Und doch müssen wir solche Ereignisse klar von den Zeichen und Wunder des Neuen Testaments unterscheiden und abgrenzen. Bei den genannten Fällen sollte man aus Gründen der eindeutigen Verständigung eher von »göttlicher Fürsorge« sprechen. Es handelt sich um Gottes souveränes Eingreifen in diese Welt und in unsere

Beglaubigung.<sup>4</sup>

Chantry hat diese unterschiedlichen Wirkweisen Gottes so verglichen: »*Dieselbe Macht Gottes, die in der alltäglichen Fürsorge Gottes verhüllt am Werk ist, wird in den Wundern Gottes enthüllt.*«<sup>5</sup>

Ein Wunder ist erkennbar in sich selbst – aber es hat seinen Zweck nicht in sich selbst, sondern es weist über sich hinaus. Darum werden diese Wunder zugleich »Zeichen« genannt. Im Johannesevangelium genügt oft allein das Wort »Zeichen«, um die Wunder Jesu zu benennen (von Joh 2,11-20.30). Der Ausdruck Zeichen und Wunder begegnet in diesem Sinne sowohl im NT als auch im AT.<sup>6</sup>

Diese Zeichen und Wunder tre-

Weise durch Zeichen und Wunder – ausgeführt durch menschliche Mittler – in das Weltgeschehen einzugreifen.<sup>9</sup> Die restliche Zeit lenkte er die Geschichte – nicht weniger souverän, aber für uns weniger spektakulär – erkennbar auf andere Art.

Dieses Zwischenergebnis führt uns nun zu der Frage, warum uns Zeichen und Wunder gerade in jenen drei Epochen begegnen und welche heilsgeschichtliche Gemeinsamkeiten sich zwischen ihnen erkennen lassen?

### 3. DIE FUNKTION DER ZEICHEN UND WUNDER

Die drei Gruppen von Wundertätigen (Mose/Josua – Elia/Elisa – Jesus/Apostel) treten jeweils in einer Zeit auf (bzw. leiten eine Zeit ein), in der Gott einen grossen neuen Teil seiner schriftlichen Offenbarung entstehen lässt.

Mose war der menschliche Verantwortliche für das Entstehen der fünf Bücher Mose. Elia und Elisa leiten den zweiten grossen Block biblischer Offenbarung ein – nämlich die Periode der alttestamentlichen Schriftpropheten.<sup>10</sup> Während der Lebenszeit von Elia und Elisa wird das klassische Prophetenamt durch zahlreiche auftretende Zeichen und Wunder etabliert. Die ihnen nachfolgenden Propheten schrieben dann alle Prophetenbücher von Jesaja bis Maleachi. Zwei Wunder jenseits der grossen Epochen werden übrigens durch Jesaja vollbracht; also auch durch einen Gottesmann, der für einen nicht unerheblichen Teil der schriftlichen Offenbarung zuständig ist. Jesus Christus und die Apostel sorgen dann innerhalb sehr kurzer Zeit für den Höhepunkt und den Abschluss der göttlichen Offenbarung. Hebr 1,1 markiert die Zäsur: Gott offenbart sich zuletzt durch den Sohn. Die Apostel (und mit ihnen in Verbindung stehende Personen) sorgen für die schriftliche Fixierung des NT. Der älteste Apostel, Johannes, warnt im letzten Kapitel seines letzten Buches vor jeglichem Hinzufügen und Verändern (Offb 22,18-19). Damit sind

die biblischen Schriften abgeschlossen.

Für die Funktion der Zeichen und Wunder können wir also diese Folgerungen benennen:

a) Zeichen und Wunder führen ein neues Stadium der göttlichen Of-

## „Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.“

### JOHANNES 10,25

fenbarung und ihrer Schriftwerdung ein und beglaubigen.

b) Zeichen und Wunder autorisieren die menschlichen Überbringer der neuen Offenbarung. Weil Gott seine Offenbarung durch menschliche Mittler in menschlicher Sprache und Schrift gab, war es wichtig, diese Mittler eindeutig zu legitimieren und somit von anderen abzusetzen. Weil die drei genannten Personengruppen besondere Bedeutung für neue Offenbarungsstadien hatten, gab Gott ihnen auch in besonderer Weise die Vollmacht Zeichen und Wunder zu wirken.<sup>11</sup>

c) Zeichen und Wunder beglaubigen in besonderer Häufigkeit und Massivität die Offenbarung (Botschaft) und die Offenbarungsmittler (Botschafter) der neutestamentlichen Zeit.

Benjamin Warfield beginnt sein Standardwerk über echte und unechte Wunder mit dieser Feststellung: *»Als unser Herr vom Himmel auf die Erde kam, brachte er den Himmel mit herab. Die Zeichen, die seinen Dienst begleiteten, waren nur die wehenden Wolken von Herrlichkeit, die er vom Himmel mitbrachte, der sein eigentliches Zuhause ist. Die Zahl der Wunder, die er vollbracht hat, kann man gar nicht überschätzen.«*<sup>12</sup> Das ist eine zutreffende Zusammenfassung des biblischen Befundes. Sie entspricht genau dem letzten Vers des Johannesevangeliums (21,25), wo voller Staunen ausgerufen wird: *»Es gibt noch viele andere Dinge die Jesus getan hat...*

[Hier sind nicht zuletzt seine Wundertaten gemeint, die im Evangelium nach Johannes so eine grosse

Rolle spielen.] *...wenn aber eins nach dem anderen aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.«* In der von Jesus Christus verliehenen Vollmacht haben dann seine Apostel eine ähnlich beeindruckende Wundertätigkeit entfaltet (vgl. Apg 5,16).<sup>13</sup>

### ZEITGESCHICHTLICHE WIRKUNG

Die Wunder Jesu und der Apostel hatten zunächst eine aufrüttelnde, ja sensationelle Wirkung. Sie lösten in ihrer Menge und Durchschlagskraft immer wieder grosse Irritationen unter den Juden aus (z.B. Joh 7,31; 9,32; Mk 2,12; vgl. Apg 14,8ff; vgl. zukünftig die durchschlagende Wirkung der antichristlichen Wunder in der Endzeit: Offb 13,3).

Es war nicht so, dass die Zeichen und Wunder im Konzert einer angeblich inflationären Wundertätigkeit des ersten Jahrhunderts untergegangen wären. Diesen Eindruck versuchen fälschlicherweise manche Exegeten zu erwecken. Dagegen hat etwa Leonhard Goppelt zu Recht festgestellt: *»Was die synopische Überlieferung an Heilungen von Jesus berichtet, hat ... in seiner jüdischen Umwelt kaum Analogien. Ähnlich kannten es jüdische Menschen im Grunde nur aus den alttestamentlichen Erzählungen über Elia und Elisa.«*<sup>14</sup>

Bereits im AT war angekündigt worden, dass das Kommen des Messias von einer eindrücklichen Wundertätigkeit begleitet sein würde (Jes 28,18-19; 35,4-6; 61,1ff.). Als Johannes der Täufer an Jesu Messianität zweifelt, antwortet der mit dem Hinweis auf seine Wunder (Mt 11,2-6). Als die Pharisäer Jesu Vollmacht bestreiten, hält der Herr Jesus ihnen entgegen: *»Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir«* (Joh. 10,25). Auch heute ist ER »der Arzt« mit der Möglichkeit, wunderbar zu heilen. Aber dies geschieht unter Ausschluss der Öffentlichkeit und (oft) als Antwort auf Gebet (Jak 5,14-18).

In neutestamentlicher Zeit heilte der Herr Jesus nicht nur viel häufiger, sondern auf andere Weise



und zu einem anderen Zweck als heute. Die Wunder Jesu geschahen meistens als öffentliche Zeichen und Manifestationen seiner Vollmacht als Messias. In dieser Hinsicht waren damals u. a. die Juden der Adressat. Aber auch für uns heute haben die Zeichen von damals eine wichtige seelsorgerliche Funktion: sie dienen als Gütesiegel und Autoritätsnachweis für die Botschaft und die Boten des Neuen Testaments.

Es gibt einen locus classicus, wo diese Funktion der neutestamentlichen Wunder programmatisch formuliert wird: Hebr 2,3-4. In diesem Brief blickt der Schreiber bereits zurück auf die Taten und Worte der Jesus-Zeit. Und dann benennt er – nach biblischem Prinzip – drei Zeugen für ihre Vertrauenswürdigkeit:

- der Herr (also Jesus) hat das Heil verkündigt;
- dann wurde es bekräftigt durch die autorisierten Zeugen (Apostel);<sup>15</sup>
- und dies alles wurde bestätigt durch Gott, den Vater, der diesen Dienst »mitbezeugte« durch »Zeichen, Wunder und Krafttaten«.

Es ist nicht davon die Rede, dass Wunder als kontinuierliche Begleiterscheinung der Evangeliumsverkündigung zu erwarten seien. Vielmehr wird die Stoßrichtung von Hebr 2 verstärkt durch

*„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, ...“*

#### HEBRÄER 1,1.2A

die anderen drei Stellen, an denen der auffällige Begriff »Zeichen, Wunder und Krafttaten« begegnet. Apg 2,22 blickt zurück auf die Kraftwirkungen des Messias. 2Kor 12,12 und Röm 15,19 sprechen speziell von den »Zeichen eines

Apostels«. <sup>16</sup> Mit diesen beglaubigenden Wunderzeichen wird die Autorität der Apostel gegenüber den anderen Christen herausgehoben. Hebr 2,3-4 bindet dann im Rückblick Messiaszeichen und Apostelzeichen zusammen – als sichtbares Siegel der Offenbarungsepoche.<sup>17</sup>

Diese generelle Beschränkung der Zeichen und Wunder auf Jesus und die Apostel (und einige wenige Leute aus ihrem Umfeld) wird bestätigt durch den biblischen Gesamtbefund. Wir haben es schon in den Anfangsjahren nach Pfingsten also nicht mit einer »wundertätigen Gemeinde« zu tun, sondern im wesentlichen mit »wundertätigen Aposteln« (Apg 2,43; 5,12; 15,12). Daneben wird nur von wenigen anderen (mit ihnen verbundenen und durch sie eingesetzten) Personen eine Wundertätigkeit berichtet.<sup>18</sup>

Mit dem Auslaufen der Apostelzeit hören die Berichte von Wundern auf. Diese Tendenz einer Rezession der Wunder ist bereits innerhalb des NT deutlich zu erkennen.

#### 4. DIE REZESSION

Mit dieser Frage betreten wir allerdings ein Minenfeld. Viele denken: Wer vom Zurückgehen oder gar Aufhören der Zeichen und Wunder spricht, der stellt die Allmacht Gottes in Frage oder er

meint gar einen anderen Gott als den in der Bibel. Wie oft hört man einen Vorwurf, den das folgende Zitat wiedergibt: »Und weiter rede ich zu euch, die ihr die Offenbarung Gottes leugnet und sagt, sie hätten aufgehört und es gäbe keine Offenbarungen mehr, keine Prophezeiungen, Gaben oder Heilungen oder

Zungenreden oder Auslegung der Zungen. Seht, ich sage euch: Wer diese Dinge leugnet, kennt das Evangelium Christi nicht; ja er hat die Schrift nicht gelesen oder er versteht sie nicht. Denn lesen wir nicht das Gott derselbe ist, gestern, heute und immerdar, und

*dass in ihm kein Wandel und kein Schatten der Vergänglichkeit ist«* (Buch Mormon (!), Mormon 9,6-9).

Ähnliche Postulate und Begründungen finden sich auch bei Vertretern der Charismatischen Bewegung. Der biblische Befund und das Zeugnis der Kirchengeschichte führen jedoch zu einer völlig anderen Antwort.

#### A. DER RÜCKGANG VON ZEICHEN UND WUNDERN GESCHIEHT BEREITS INNERHALB DER APOSTELZEIT

Auch wenn Gott derselbe bleibt, so handelt er doch nicht zu allen Zeiten auf dieselbe Weise (vgl. Mt 10,5; Apg 5,1-11). Bereits innerhalb der Apostelgeschichte werden die Wunder immer seltener. Ist zunächst noch von Massenheilungen die Rede (Apg 5,16; vgl. 14,3), so kann Paulus später offenbar nicht einmal mehr seine Mitarbeiter heilen (2Tim 4,20; 1Tim 5,23). Derselbe Gegensatz lässt sich auch in der Stadt Jerusalem beobachten: zu Beginn der apostolischen Ära ist sie mit Wunderereignissen überflutet – für die Zeit nach dem Martyrium des Stephanus wird meines Wissens kein weiteres Wunder mehr aus der Metropole berichtet.

#### B. ZEICHEN UND WUNDER SIND IN DER NACHAPOSTOLISCHEN ZEIT NICHT MEHR NÖTIG – IHRE AUFGABE IST ERFÜLLT

Der Reformator Johannes Calvin hat alle Zeichenforderungen seiner Zeit als widersinnig herausgestellt, gehörten sie doch zusammen mit einer neuen Offenbarung. Wenn man von uns Wundertaten fordert, ist das völlig unsinnig. Denn wir ersinnen kein neues Evangelium, sondern halten fest an genau derselben (alten) Wahrheit, welche bekräftigt wurde durch all die Wunder, die Jesus Christus und die Apostel damals vollbracht haben.<sup>19</sup>

Wenn die Botschaft offenbart und diese Offenbarung durch Wunder bestätigt ist, hören die bestätigenden Zeichen auf. Gott erwartet dann Gehorsam gegenüber dem geschriebenen Wort der Heiligen Schrift.<sup>20</sup> Wer die Wunder der apostolischen Zeit zurückholen oder kopieren will, verkennt seinen eigenen heilsgeschichtlichen

Standort und verneint die einzigartige Autoritätsstellung der Apostel.

#### DISPENSATIONALISMUS

Seitdem ich diese These öffentlich vertrete, begegnet mir immer wieder der Vorwurf, diese Beschränkung der Zeichen und Wunder auf die Apostelzeit sei eine Erfindung des Dispensationalismus. Hier würden die biblischen Befunde durch ein fremdes theologisches System verfälscht. Nun bekenne ich mich zwar zur Kernaussage des Dispensationalismus, weil hier wichtige biblische Leitlinien m. E. zutreffend aufgenommen werden.<sup>21</sup> Aber für unseren Untersuchungsgegenstand ist dieses Thema überhaupt nicht entscheidend. Die Rezeption der Zeichen und Wunder wurde nicht erst vom klassischen

Dispensationalismus (also im 19. Jahrhundert) gesehen oder gar erfunden. Schon Jahrhunderte vorher haben z. B. Martin Luther, Johannes Calvin, Jonathan Edwards oder George Whitefield darauf hingewiesen, weil der biblische Befund sie dazu gezwungen hat.<sup>22</sup>

#### C. ZEICHEN UND WUNDER SIND KEIN INSTRUMENT ZUR BEVOLLMÄCHTIGUNG UND EFFEKTIVIERUNG VON EVANGELISATION

John Wimber u. a. haben immer wieder das Gegenteil behauptet. Wunder seien ein probates Mittel zur »vollmächtigen Evangelisation«. <sup>23</sup> Sie dienten dazu, »Satans Reich zu überwinden und einen Weg aufzuzeigen, um viele Menschen zu Christus zu führen.«<sup>24</sup>

Benedikt Peters hat in seinem wichtigen Buch aufgezeigt, dass schon zur Zeit Jesu, also schon zur Zeit der echten Zeichen und Wunder, diese Wunder in der Regel nicht zu echtem Glauben führten, sondern häufig gerade das Gegenteil nach sich zogen: die Verfestigung des Unglaubens. Auch im Johannesevangelium, wo die Wunder auf den ersten Blick scheinbar ei-

nige Ungläubige überzeugen können, bleibt als

Endergebnis die Feststellung von Kap. 12,37: »Obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn.«<sup>25</sup>

#### D. ZEICHEN UND WUNDER SIND DER NACHAPOSTOLISCHEN GEMEINDE

NICHT VERHEISSEN  
Wollte man Lk 9 bzw Mt 10 als Auftrag für unsere Zeit verstehen, würde man die eindeutige heilsgeschichtliche Zuordnung übersehen und müsste sich konsequenterweise dann auf Judenmission in Israel beschränken (Mt 10,5f.).

Auch Mk 16,17-20 enthält keinen Auftrag und keine Zusage für alle Christen.<sup>26</sup> Hier

nennt der Herr Jesus einen Katalog von fünf speziellen Zeichen und Wundern, welche den Gläubig gewordenen folgen werden. Zunächst fällt auf, dass dieser Katalog meist nur selektiv in Anspruch genommen wird (ohne das Gifttrinken und Überstehen von Schlangenbissen). Außerdem: Wenn diese Verheißung für die ganze Gemeindezeit gelten würde, dann hätte es zwischen Apostelzeit und Pfingstbewegung defizitären Glauben gegeben, denn hier steht die Zusage in einem bedingungslosen Futur. Schon aus 1Kor 12,29-31 geht zwingend hervor, dass nicht alle Christen mit den hier genannten Gaben rechnen können.

Es muss also eine Beschränkung für diese Zeichen geben. Die Grammatik und der unmittelbare Zusammenhang lassen den Schluss zu, den der gesamtbiblische Kontext fordert: Die Ankündigung von Mk 16,17-20 gilt für die Apostelzeit. Für diese Ära können die Zeichen (mit Ausnahme des Gifttrinkens) nachgewiesen werden, aber schon nicht mehr für das ausgehende 1. Jahrhundert. Möglicherweise benennt Jesus Christus hier den Katalog der speziellen „Apo-

stelzeichen“ (2 Kor 12; Röm 15).

Wir müssen unbedingt beachten, dass der allgemeine Missionsbefehl, der eindeutig über die Jünger hinausgeht, nicht in Mk 16, sondern in Mt 28 steht. Dort ist bezeichnenderweise mit keiner Silbe von Zeichen und Wundern die Rede. Die Mission wird getragen von Verkündigung und biblischer Lehre. Dieser Verkündigungsauftrag in Mt 28 wird dann – im Unterschied zu Mk 16 – ausdrücklich für die gesamte Kirchengeschichte erteilt, eben für »alle Tage ... bis an der Welt Ende«.

In Joh 14,12 verspricht der Herr Jesus, dass seine Nachfolger »größere Werke« (nicht größere Zeichen und Wunder) als er tun werden. Was aber ist größer, als Menschen aus dem physischen Tod herauszuholen? Das geschieht, wenn sie aus dem ewigen geistlichen Tod herausgerissen und zum ewigen Leben gewonnen werden, das ihnen kein leiblicher Tod mehr rauben kann. Im diesem Sinne haben die Apostel schon am Pfingsttag »größere Werke« getan, indem Gott durch ihre Verkündigung mehr als 3.000 Menschen zum ewigen Leben führte! Joh 14,12 ist keine Ankündigung von Zeichen und Wundern für die nachapostolische Zeit – sondern der Hinweis auf den Segen der weltweiten Mission.<sup>27</sup>

#### E. ZEICHEN UND WUNDER IN DER FRÜHEN KIRCHENGESCHICHTE?

Es ist theoretisch möglich, dass jedes Jahrhundert seinen eigenen John Wimber hat; dass in jedem Jahrhundert Menschen auftreten, die behaupten, sie könnten Zeichen und Wunder in der Kraft Gottes vollbringen.

Und in der Tat bietet uns die Kirchengeschichte eine Fülle von Beispielen, wo Leute – oft sogar in guter Absicht, aber eben gegen die Gesamtaussage der Bibel – mit diesem angemaßten Anspruch auftreten, in ihrem Dienst geschähen wieder die Zeichen und Wunder der apostolischen Ära.

Es gibt einen theologischen Klassiker, der diese »nachgemachten Wunder« durch die Kirchengeschichte hindurch verfolgte. Das Buch stammt von dem berühmten evangelikalen Theologen Benjamin B. Warfield, wurde erstmals 1918 veröffentlicht und ist m. E.

*»Benedikt Peters hat in seinem wichtigen Buch aufgezeigt, dass schon zur Zeit Jesu (...) Wunder in der Regel nicht zu echtem Glauben führten, sondern häufig gerade das Gegenteil nach sich zogen: die Verfestigung des Unglaubens.«*



bis heute das wichtigste Werk zum Thema. Es trägt den Titel „*Counterfeit Miracles*“ (nachgemachte / gefälschte Wunder) und bietet einen guten Überblick über die Quellen.

Dabei räumt Warfield mit manchen falschen Behauptungen auf, die bis heute verbreitet sind, und arbeitet heraus, dass die sogenannten »Apostolischen Väter« (sie wirkten von der Jahrhundertwende bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts) gründlich darauf achteten, dass der qualitative Unterschied zwischen ihnen und den Aposteln deutlich wurde. Sie hüteten sich

vor jeder Anmaßung bezüglich ihrer Vollmacht und Autorität.<sup>28</sup> Für die ersten Jahrhunderte ergibt sich dann folgender Befund: Es gibt wenig bis gar keine Hinweise für Wundertaten in den ersten fünfzig Jahren nach der apostolischen Zeit. Es gibt geringe und unbedeutende Hinweise für die nächsten fünfzig Jahre. Für das 3. Jahrhundert werden schon mehr Wunder berichtet. Und das nimmt weiter zu. Die Wunderberichte werden im vierten Jahrhundert konkreter, um sich schließlich im fünften Jahrhundert und darüber hinaus noch mehr zu steigern.<sup>29</sup>

Zwischen 150-200 nach Christus gibt es einige allgemeine Hinweise bei den Kirchenvätern Justin (100-165) und Irenäus (140-203). Aber, so macht Warfield deutlich, sowohl bei ihnen als auch ihren Nachfolgern bis ins vierte Jahrhundert hinein finden wir nirgendwo, dass auch nur ein einziger Schreiber von sich selbst oder einem anderen bekannten Namen der Kirche behauptet hätte, irgendwelche Wunder gewirkt zu haben. Auch findet man keinen einzigen detaillierten Bericht von einem solchen Fall.<sup>30</sup>

Wie lässt sich dieser Befund erklären? Die Verbindung der übernatürlichen Gabe mit den Aposteln ist so deutlich, dass man sich nur wundern kann, warum so viele Forscher es übersehen haben.<sup>31</sup>

Das NT zeigt, dass es außer den

Aposteln auch einige Christen aus ihrem Umfeld gab, die diese Wunder wirken konnten. Aber folgende

Einschränkungen sind zu beachten:

(1) Die beiden einzigen, von denen uns namentlich berichtet wird, dass sie in ihrem Dienst »selbständige« Wunder tun konnten, nämlich Philippus und Stephanus, hatten die Ausrüstung dazu durch Handauflegung der Apostel bekommen (Apg 6,5f.; 8,4-8).

(2) Allein von den Aposteln konnte die Gabe des Wunderwirkens durch

Handauflegung weitergegeben werden (Apg 8,14-17).

(3) Die Apostel haben von dieser Gabe offensichtlich nur gezielt und sparsam Gebrauch gemacht.

(4) Weder sie selbst noch die von ihnen durch Handauflegung Zugerüsteten konnten diese Gabe ständig ausüben und darüber verfügen.

Als die Apostel nach und nach starben, gab es immer weniger, die diese Gabe weiter geben konnten. Johannes war wohl der letzte lebende Apostel. Als er gegen Ende des 1. Jahrhunderts starb, endete die letzte Möglichkeit der Weitergabe. Daraus folgt: Die Anzahl der Leute, denen die Apostel die Hände in dieser Weise aufgelegt hatten, muss im zweiten Jahrhundert schon sehr klein gewesen sein. Der Letzte dürfte gegen Mitte des 2. Jahrhunderts gestorben sein.

Und das erklärt auch, warum Justin und Irenäus nach 150 nur andeutungsweise von Zeichengaben schreiben können (ohne konkrete Beispiele, ohne Namensnennung – so als ob sie nur wage davon gehört hätten). Sie hatten in jungen Jahren wahrscheinlich noch Kontaktleute der Apostel kennengelernt. Sie wussten, dass es vereinzelte Wundertätigkeit gab. Aber zur Zeit, als sie schrieben, waren die letzten dieser Leute gestorben. Damit ist erklärt, warum Justin und Irenäus sich auf sehr allgemeine Aussagen beschränken, eben weil derartige Dinge vor ih-

ren Augen nicht mehr passieren.

Wie ist aber die Zunahme der konkreten Wunderberichte im 4. Jahrhundert zu erklären? So schreibt kein Geringerer als Augustin davon, dass durch die Reliquien des »Heiligen Märtyrers Stephanus« zahlreiche Menschen geheilt wurden. Er berichtet u. a. von einer Mutter, die ihren toten Sohn auf dem Schrein des Stephanus legte und ihn dadurch lebendig wieder bekam. Weiter verweist er auf einen Vater, der das Kleid seiner Kranken Tochter zum Schrein brachte, dort vor dem Grab des Stephanus betete, wodurch seine Tochter geheilt wurde.<sup>32</sup>

Hier haben wir schon zu Beginn des 5. Jahrhunderts schlimmsten Aberglauben vor uns, der dann in der röm.-kath. Kirche immer größeres Gewicht gewinnen sollte. Aber wir wissen nicht, ob es hier bei Augustin nur Aberglaube ist – oder schon andere Kräfte am Werk sind. Wir wissen nur, dass nach biblischem Befund Gottes Zeichen und Wunder nicht durch Reliquien toter Märtyrer gewirkt werden. Zu dieser Zeit sind heidnische Denkweisen und Vorstellungen aus der zeitgenössischen hellenistischen Literatur immer stärker in die kirchlichen Schriften eingedrungen.<sup>33</sup>

Die echten Zeichen und Wunder der apostolischen Zeit aber haben aufgehört, so dass Warfield folgendes Ergebnis formulieren kann: *»Zeichen und Wunder gehören zu (biblischen) Offenbarungsperioden und treten nur auf, wenn Gott durch beglaubigte Boten zu seinem Volk spricht (...). Ihr übermäßiges Vorkommen in der Apostolischen Kirche ist das Kennzeichen der umfangreichen Offenbarung, die in diesem Zeitalter gegeben wurde. Als diese Offenbarungsperiode endete, endete auch die Periode der Wundertaten, als eine logische Folge.«<sup>34</sup>*

#### ZEICHEN UND WUNDER DER MISSIONSGESCHICHTE

Und wie sollen wir dann die „Wunder“ beurteilen, die aus der Missionsgeschichte berichtet werden?

Zunächst kann es sich dabei nicht um klassische Zeichen und Wunder handeln, da es auch auf dem Missionsfeld keine neuen Offenbarungen gibt. Wir können andererseits nicht ausschließen, dass

*»Zeichen und Wunder gehören zu (biblischen) Offenbarungsperioden und treten nur auf, wenn Gott durch beglaubigte Boten zu seinem Volk spricht (...).«*

Gott in seiner Souveränität – in Ausnahmesituationen – außergewöhnliche Dinge geschehen lässt, um seine Macht zu beweisen.

Dennoch haben wir keine biblische Verheißung, dass dies unbedingt geschehen muss oder in der Missionssituation geschehen wird. Es ist erst recht nicht zu erwarten, dass Gott besondere einzelne Menschen in herausgehobener Weise mit Wunderkräften ausstattet. Und vor allem: Es ist gründlich zu beachten, dass etliche Missionare sehr vorsichtig von diesen Dingen sprechen und sich ihrer geistlichen Gefährlichkeit durchaus bewusst sind.

Der englische Missionar Michael Griffiths hat wie wir auf die drei biblischen Wunderepochen verwiesen und dann vorsichtig hinzugefügt, man solle sich offen halten für die Möglichkeit solcher Wunder heute, besonders vielleicht in der Pioniersituation, wo die Notwendigkeit für eine gewisse Bestätigung des apostolischen Zeugnis gegeben sein mag ... Er fügt dem aber sofort eine Einschränkung hinzu: »Ich muss jedoch aber auch berichten, dass ich Missionare in besonders schwierigen und harten Gebieten gekannt habe, die speziell um die Gabe des Wunderwirkens gebetet hatten. Mir ist kein Fall bekannt, dass dieses Gebet jemals erhört worden ist.«<sup>35</sup>

Auch der Evangelist Evan Roberts, der bei der Erweckung in Wales, zu Beginn unseres Jahrhunderts, eine wichtige Rolle spielte, hat die Gefahr übernatürlicher Einwirkung am eigenen Leib erfahren. Diese Erweckung »versandete, als es dem Feind gelang, durch Wunder und allerlei übernatürliche Manifestation von Gottes Wort abzulenken«.<sup>36</sup>

Roberts habe selber vor einer Veranstaltung beim Gebet eine besondere Lichterscheinung gesehen. Danach kamen unter seiner Verkündigung besonders viele Menschen zum Glauben. Tage später, in einer schwierigen Situation, hoffte er erneut auf eine Lichterscheinung, aber sie blieb aus. – Im Rückblick, einige Monate später, erkannte Evan Roberts, dass das Licht wahrscheinlich nicht von Gott, sondern von Satan geschickt worden war. Die Strategie des Feindes war, ihn von der Grundlage des Glaubens abzubringen, indem er seine Aufmerksamkeit auf

Eindrücke und Gefühle lenkte. Nach jenem Erlebnis mit dem übernatürlichen Licht hätte er angefangen, nach weiteren außergewöhnlichen Erfahrungen Ausschau zu halten – und dies hätte seinen Glauben (wie Roberts bekannte) zwischenzeitlich geschwächt.<sup>37</sup>

#### ZUSAMMENFASSUNG

Wir haben zunächst die besondere heilsgeschichtliche Position von Zeichen und Wundern gezeigt: Sie begegnen uns massiv innerhalb dreier Epochen. Wir haben dann ihre Funktion herausgearbeitet: Zeichen und Wunder dienen als Beglaubigungszeichen für neue Offenbarungsstadien und die dazu gehörigen menschlichen Offenbarungsmittler. Danach haben wir die Rezession der Zeichen und Wunder innerbiblisch aufgewiesen und ihr Erlöschen in der Kirchengeschichte belegt. Allerdings mussten wir auch sehen, wie schon sehr bald (und dann besonders seit dem 4. Jahrhundert) nachgemachte Pseudo-Wunder (counterfeit miracles) die Christen verwirrt und oftmals vom klaren biblischen Wort abgelenkt haben. So bleibt am Schluss die Frage: Wie sind die vermeintlichen »Zeichen und Wunder« im Rahmen der Charismatischen Bewegung zu beurteilen?

### 5. DIE IMITATION VON ZEICHEN UND WUNDERN IN DER CHARISMATISCHEN BEWEGUNG

#### A. KEINE WUNDER DER NEUTESTAMENTLICHEN ZEIT

Was immer die »Wunder« dieser Bewegung sein mögen – es handelt sich nicht um die Zeichen und Wunder der neutestamentlichen Zeit, sondern um Imitationen.

Schon in ihrer äußeren Erscheinung (phänomenologisch) sind die heutigen Ereignisse nicht mit dem damaligen Geschehen vergleichbar. Die Belege für konkrete Heilungen bleiben meist dünn und fragwürdig. Die echten Zeichen und Wunder dagegen geschahen von einem Augenblick auf den anderen, übermächtig, unbestreitbar – sogar für die Ungläubigen. Für unsere Zeit wurden solche Zeichen und Wunder nicht verheißt, weil Gottes Offenbarung längst abge-

schlossen ist. Der Kanon der Heiligen Schrift liegt uns verbindlich vor. Wenn die Charismatische Bewegung neue Zeichen und Wunder behauptet, dann passt dazu, dass sie auch neue Offenbarungen verspricht. Beides steht im klaren Widerspruch zum Neuen Testament.

#### B. DIE BIBEL SELBST WEIST AUF DIE AMBIVALENZ (ZWEIHEUTIGKEIT) VON WUNDERN HIN.

Auch dort, wo wirklich etwas geschieht, wird es nicht immer durch den Geist und aus der Kraft Gottes gewirkt. Die Zauberer des Pharao konnten ebenfalls Wunder vollbringen (2Mo 7,10f..21f.). Der Herr Jesus wies in der Bergpredigt darauf hin, dass spektakuläre Taten nicht immer eine Garantie für geistliche Vollmacht sind (Mt 7,22-23).

#### C. ENDZEITLICHE ZEICHEN-UND WUNDER-BEWEGUNG

Für die Zuspitzung der Endzeit kündigt das Neue Testament nochmals eine Zeichen-und-Wunder-Bewegung an. Diese steht jedoch im Dienst der antichristlichen Verführung.

Der terminus technicus »Zeichen-Wunder-Krafttaten« diene viermal zur Beglaubigung des Dienstes Jesu und der Apostel. Zum fünften und letzten Mal begegnet der massive sprachliche Ausdruck als Ankündigung der antichristlichen Verführungswunder (2Thess 2,9). Standen die Wunder zu Beginn der Gemeindezeit im Dienst der göttlichen Vergewisserung, so stehen sie am Ende der Gemeindezeit im Dienst der satanischen Verführung. Auch Mt 24,24 sagt voraus, dass falsche Christusse und Propheten »aufstehen und grosse Zeichen und Wunder tun werden« (vgl. Offb 13,13f.; 16,14; 19,20). Jesus Christus hat also der Warnung vor Verführung ein herausragendes Gewicht verliehen.

#### D. KEIN ZWINGENEDE HINWEIS AUF DÄMONISCHEN URSPRUNG

Nicht überall, wo heute Zeichen und Wunder behauptet werden, ist dies ein zwingender Hinweis auf eine dämonische Quelle.

Dennoch liegt auch in den scheinbar harmlosen Imitationen eine geistliche Gefahr: Sie fördern



eine antibiblische Einstellung und Erwartung gegenüber Zeichen und Wundern in unserer Zeit. Diese werden missverstanden als Ausweis geistlicher Vollmacht und Integrität und können somit der Vorbereitung des antichristlichen Weges dienen.<sup>38</sup>

**»Biblischer Glaube wird aus dem Wort Gottes geboren (Röm 10,17).«**

### E. ZEICHEN UND WUNDER ALS „VERSTÄRKER“

Wer Zeichen und Wunder als »evangelistische Verstärker« einsetzen will, bestreitet die völlige Genügsamkeit der Heiligen Schrift und verfälscht das Wesen des biblischen Glaubens.

Biblischer Glaube wird aus dem Wort Gottes geboren (Röm 10,17). Die Idee, durch eine spektakuläre Totenaufweckung missionarische Wirkung zu erzielen, stammt aus dem Totenreich (Lk 16,19-31). Aber der reiche Mann, der hofft, dass ein wiedererstandener Lazarus seine fünf Brüder von der Realität des mächtigen Gottes überzeugen kann, bekommt zur Antwort: »Sie haben Mose und die Propheten, mögen sie die hören. (...) Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand von den Toten aufersteht.«

### F. DIE GEMEINDE JESU BRAUCHT IN UNSERER ZEIT DRINGEND EINE WACHSENDE LIEBE ZUR BIBEL UND EINE WACHSENDE KENNTNIS DER BIBEL.

In den beiden Briefen an Timotheus, die wie ein persönliches Vermächtnis sind, beschwört Paulus geradezu die Dringlichkeit der biblischen Lehre (zehnmal begegnet uns das Nomen »Lehre«, sechsmal das Verb »lehren«). Vor Verführung kann nichts so gut bewahren wie das Wort. Zur Verführung kann nichts so gut bewegen wie das Imitieren von »Zeichen und Wundern«. Wir brauchen diese Imitationen nicht. Haben wir doch die echten Zeichen und Wunder der Apostelzeit. Sie sind damals geschehen – auch für uns heute. Sie erreichen uns auf dem sicheren Weg über die geschriebene Bibel. Und sie dienen bis heute dazu,

dass unser Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Apostel und unser Glaube an Jesus Christus als den Sohn Gottes gestärkt wird. So schließe ich mit dem Schlüsselvers des Johannes-evangeliums (20,30-31), wo der Apostel

und Augenzeuge schreibt:

*»Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.«*

### Anmerkungen

- Dieser Vortrag wurde beim Kongress des Bibelbundes am 4. Mai 1996 in Giessen gehalten. Die Form der Rede wurde weitgehend beibehalten; der gekürzte und leicht überarbeitete Text erschien zuerst in »Bibel und Gemeinde«, Nr. 3/96. Wir drucken ihn hier – wiederum leicht überarbeitet – mit freundlicher Genehmigung des Autors ab (Anm. des Schriftleiters).
- A Handbook of Church History, 1913, S.22 (alle Übersetzungen von Wolfgang Nestvogel)
- The Spirit Bade Me Go, o.J., S.64
- Zur Definition siehe J. MacArthur, Charismatic Chaos, 1992, S.106f.; ebenso W.J.Chantry, Signs Of The Apostles, 1993, S.7
- Chantry, a.a.O.
- NT: Mt 24,24; Joh 4,48; Apg 2,22.43; 7,36; Röm 15,19; 2Thess 2,9 u.a.m. AT: 2Mo 7,3; 5Mo 6,22; 26,8; 34,11-12; Neh 9,10; Ps 135,9 u.a.m.
- Eine vierte Periode massiver Wunder steht noch für die Zukunft bevor (Mt.24,24; 2Thess 2,9).
- Das lässt sich gut erkennen an der systematischen Zusammenstellung der biblischen Wunder in der Thompson Studienbibel (Studienteil Nr. 4023-4036).
- Die drei Hauptvertreter dieser Wunderepoche (Mose, Elia, Jesus) begegnen sich übrigens bei der Verklärung Jesu (Mt 17,3-4)
- Samuel gehört noch in die Zeit des Übergangs – er ist gewissermaßen ein Vorbote der Prophetenzeit (vgl. Apg 3,24). Auch von ihm wird ein Wunder berichtet (1Sam 12,16-18).
- Mit eben dieser Verzahnung von Offenbarungsmittelschaften und Wundertätigkeit endet der Pentateuch (5Mo 34,10-12; vgl. ebenso Apg 7,36-38).
- Counterfeit Miracles, (1918), Reprint 1986, S.3
- Zur herausragenden Phänomenologie auch der Apostelwunder siehe V. Budgen, The Charismatics and the World of God, 1989, S.99f..
- Theologie des Neuen Testaments, Bd.1, 1981, S.192; ebenso MacArthur, opus cit., S.113
- Beim Prädikat dieses Satzes (bekräftigt, bestätigt) steht eine eindeutige Vergangenheitsform (Aorist Indikativ). Das präsentische Partizip von V.4 ist dem Hauptsatz untergeordnet. Zur Grammatik siehe B. Peters, Zeichen und Wunder, 1987, S.33 (Die 1996 erschienene Neuauflage trägt den Titel: Sollte Gott etwas unmöglich sein? (Schwengeler Verlag)
- Als es Paulus darum geht, seine Autorität zu beweisen, beruft er sich auf diese Zeichen. Besonders im 2. Korintherbrief kämpft er um die Anerkennung seiner Apostelwürde. Wären die Wunderzeichen von vielen getan worden, hätten sie keine autorisierende Funktion haben

können. Damit ist nicht gesagt, dass nur die Apostel solche Zeichen vollbrachten – aber es ist impliziert, dass der Personenkreis, dem diese Gabe verliehen war, eingeschränkt gewesen sein muss.

- Das letzte Vorkommen dieser Formulierung in 2Thess 2,9 markiert die antichristliche Wunderbewegung der Endzeit.
- Philippus und Stephanus wurden durch Handauflegung der Apostel in ihr Amt eingeführt (Apg 6,5f.). Der Dienst der siebzig Ausgesandten (Lk 10,1) war in direkter Vorbereitung des Dienstes Jesu ethnisch und geographisch auf das jüdische Gebiet beschränkt (vgl. Mt10,5).
- Zitiert bei Warfield, op.cit., S.246
- So auch R. Ebertshäuser, Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel, 1995, S.187. Vgl. ferner A. Seibel, Die sanfte Verführung der Gemeinde, 1989, S.75ff und Warfield, op.cit., S.26
- Dazu gehören u. a. die Beachtung unterschiedlicher Epochen in einer progressiven Heilsgeschichte, die biblische Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde, das Festhalten am Literalsinn der Verheissung für die Endzeit (siehe H. Stadelmann, Art. Dispensationalismus, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Bd.1, 1992, S.449).
- Siehe die Zusammenstellung der Zitate bei Chantry, op.cit., S.140-146. Ebenso Peters, Zeichen und Wunder, 1987, S.46-50
- Power Evangelism, 1985. Die deutsche Ausgabe erschien 1986 bei Projektion J mit einem zustimmenden Vorwort von Wolfram Kopfermann unter dem Titel »Vollmächtige Evangelisation. Zeichen und Wunder heute«.
- Vollmächtige Evangelisation, S.173, Anm. 15
- B. Peters, Zeichen und Wunder, S.15-19
- Zur ausführlichen exegetischen Begründung siehe Ebertshäuser, S.190f.; Peters, Zeichen und Wunder, S.41f.; MacArthur, Charismatic Chaos, S.100-103
- Auf Joel 3,1ff. (bzw. in anderen Bibelausgaben Joel 2,28) kann hier aus Platzgründen nicht weiter eingegangen werden. Die Gesamtaussage, deren teilweise Vorerfüllung Petrus in Apg 2,17f. reklamiert, bezieht sich nicht auf die Gemeinde, sondern das Volk Israel und die Ereignisse zum Beginn des Milleniums (Peters opus cit., S.50; MacArthur, opus cit., S29-31).
- Warfield, opus cit., S.10
- a.a.O., S.11
- a.a.O., S.12. Man vergleiche dagegen die konkreten, namentlichen und lebenssprühenden Berichte des Neuen Testaments.
- a.a.O., S.23. An diesen Punkt erweckt auch das sonst so wertvolle Buch von Michael Green leider einen irreführenden Eindruck (Evangelisation zur Zeit der ersten Christen, 1970, S. 216ff.).
- Warfield, opus cit., S.38ff
- Entsprechend entlarvt auch die kirchengeschichtliche Beispielsammlung von »Wundern«, die John Wimber zur Stützung seiner These anführt, sein nicht vorhandenes geistliches Unterscheidungsvermögen. Wird doch hier (ohne Problemanzeige!) auf offenkundige Irrlehrer wie z. B. Ignatius von Loyola und Theresa von Avila und auf die Marienwunder von Lourdes verwiesen (Wimber, Vollmächtige Evangelisation, S.147-171).
- Warfield, opus cit., S.26. Zum Aufhören der Zungenreden in der nachapostolischen Zeit siehe die Untersuchung von Cleon L. Rogers, Die Gabe des Zungenredens in der nachapostolischen Kirche (1965), deutsche Übersetzung in: Diakrisis, Mai 1986, S.52-57
- M.Griffiths, Cinderella's Betrothal Gifts, Belmont 1978, S.49-50; zitiert bei Seibel, Die sanfte Verführung der Gemeinde, S.78f
- Peters, Zeichen und Wunder, S.48
- a.a.O., S.49. Zur Erweckung in Wales siehe auch: Jessie Penn-Lewis, Evan Roberts, Kampf nicht mit Fleisch und Blut, 1961, engl. Erstausgabe 1912 (zitiert bei Seibel, opus cit., S.87f.)
- Seibel fragt zu Recht: »Geschicht hier womöglich eine eschatologische Hinführung zu den übernatürlichen Manifestationen des kommenden Verführers (Offb 13,13-14), und zwar sowohl im weltlichen wie im christlichen Bereich? Wir erleben ja in unseren Tagen einen wahren Dambruch des Spiritismus.« (opus cit., S.69)



E 12702 F  
Postvertriebsstück  
Entgelt bezahlt  
Konferenz für  
Gemeindegriindung e.V.  
Am Wasser 8  
36169 Rasdorf

---



*„Noch viele andere Zeichen tat Jesus nun (...),  
die in diesem Buch nicht geschrieben sind.*

*Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt,  
daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist (...).“*

*J o h 2 0 , 3 0 . 3 1*